

styriarte: „Tarantella“ in der Grazer Helmut-List-Halle

Die Hitze, die Taranteln, die Liebe

Mehr Gefühl geht nicht: Pino de Vittorio, 62-jähriger Reibeisen-Tenor aus Apulien, versenkte sich einen Abend lang in den Liederschatz seiner Heimat Tarent. In Begleitung dreier souveräner Instrumentalisten überwältigte er das styriarte-Publikum mit Darbietungen voll unbändiger Inbrunst und Theatralik.

Mit Gesten eines Torero und dem Feuer eines Flamenco-Barden warf sich Pino de Vittorio in die erwartungsvolle Stille. Süditalien, das ist nicht allzu weit weg von Südspanien – und von Afrika. Die melodischen Wendungen, der Überdruck

in der bebenden Kehle, das Stand- und Spielbein wie aus edelster Renaissance-Malerei sind Elemente einer archaischen, blutvollen Kunst. Doch verkörperte de Vittorio keinen Machismo, sondern eine sensible, androgyne Männlichkeit, die um ihre Verletzlichkeit weiß.

Mit locker überschlagenen Beinen spinnen die drei Begleiter dazu rasende Arpeggioschleier, subtile Arabesken und legere Akkordrhythmen. Die Lässigkeit, mit der sie ihre virtuoseren Strophenvarianten aus den Handgelenken schüttelten, stand im merkwürdigen Gegensatz zur existenziellen Wucht des Gesangs. Denn meist ging es in den Liedern um Schmerz, verursacht durch Liebe und Armut – angereichert mit wonnevoll erotischen Anspielungen. In

den Zungenbrechern und Melismen einer „Tarantella di Sannicandro“, den zartbitteren Piano-Phrasen einer Ballade „Alla Carpinese“, im wehmutsvollen Aufbegehren von „Attaccati licci“ erwuchs Pino de Vittorio zu einem Hohepriester des wahren, des sinnlichen Lebens.

Matthias Wagner